Nr. 236. Montag, 15. Oktober 1906. 125. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Finanzministers.

Wien, 12. Oktober.

In seinem, den Staatsvoranschlag einbegleiteten längeren Exposé führte der Finanzminister folgendes aus: Das nächstjährige Budget wird charakterisiert durch folgende drei Momente: 1.) daß für eine Reihe von kurrenten laufenden Forderungen der Eisenbahnverwaltung, welche bisher unter dem Gesichtspunkte von Investitionen jeweils im Wege einer Kreditoperation vorgesehen, diese exzeptionellen Bedeckungsmittel vermieden und damit ein wichtiger Schritt vorwärts auf dem Wege der Sanierung unseres Staatshaushaltes gemacht wurde; 2.) daß der Voranschlag im Kapitel „Staatsschuld" von einer Reihe laufender Positionen bereinigt und damit klarer und durchsichtiger gestaltet wurde; 3.) daß infolge der Anwendung von sogenannten Annuitäten Abzahlungen für die Herstellung von Unterkunftsbauten eine sehr ausgedehnte Bauaktion sowohl auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung als auch in der Schaffung entsprechender Amtsgebäude initiiert wurden. Letztere Modalität wurde seinerzeit vom Hause der Regierung eindringlich empfohlen und hat sich in jeder Richtung vorzüglich bewährt. Der Minister geht sodann auf die Besprechung dieser charakteristischen Momente des Voranschlages über und begründet zunächst die Ausgabensteigerung per 71·8 Millionen gegenüber dem Jahre 1906, welche als ungewöhnlich hoch erscheint. Eine annähernd so hohe Steigerung habe nur das Budget pro 1901 aufgewiesen, und zwar dadurch, daß eine Reihe von Auslagen, welche sich als alljährlich wiederkehrende Erfordernisse darstellen, wegen der ungünstigen Budgetverhältnisse sich in das Investitionspräliminare eingedrängt hatte, wieder in das reguläre Budget hinübergeleitet wurde. Ein analoger Grund spielt bei dem gegenwärtigen Budget mit. Der Minister führt weiters aus, daß allerdings so große Unternehmungen wie der Bau der Alpenbahnen, Flußregulierungen, Kanalisierungen oder Wasserstraßen nicht ohne Kreditoperationen durchgeführt werden können. Aber gewiß alljährlich wiederkehrende Aufwendungen, die bis jetzt durch Kreditoperationen gedeckt wurden, können nunmehr ihre Bedeckung im regulären Budget finden, dank dem Zusammentreffen einer Anzahl wichtiger und günstiger Umstände, die der Minister im einzelnen anführt. Dazu gehören die unzweifelhaft großen Fortschritte, die unsere Landwirtschaft in den letzten Jahren gemacht hat, das Aufblühen fast aller Industrien, die Erhöhung der Konsumkraft der breiten Schichten der Bevölkerung, durch erhöhte Löhne verbesserte Lebensbedingungen und endlich der relativ günstige Stand unserer Renten, die, wenn sie auch, wie dies überall der Fall war, etwas zurückgegangen sind, doch, wie der Minister mit Genugtuung konstatieren kann, gegenüber anderen Staaten noch am wenigsten zurückgegangen sind. Alle diese günstigen Momente würden naturgemäß eine Rückwirkung auf unseren Staatshaushalt ausüben. Sämtliche Ressorts partizipieren in gerechter Weise durch reichlichere Dotierung an dem Ergebnisse der zu erwartenden Steigerung der Staatseinnahmen. Der Minister bespricht eingehend die den einzelnen Ressorts im Budget zugewendeten Dotationen, erörtert die wichtigsten Aufgaben, welche diese Ressorts zu erfüllen haben werden und betont insbesondere, daß die Regierung bemüht sein werde, der Hebung und der Entwicklung der Industrie namentlich in den östlichen und südlichen Ländern, insbesondere in Dalmatien, die vollste Unterstützung angedeihen zu lassen. Weiters betont der Minister, daß die Regierung an ihrer Erklärung bezüglich der Fortsetzung der Verstaatlichung der Privatbahnen vollständig festhalte und daß diese Verstaatlichungsaktion zielbewußt und zweckentsprechend fortgesetzt wird, sobald der Reichsrat die Vorlage, betreffend die Verstaatlichung der Nordbahn, erledigt haben wird, worauf die Regierung größten Wert legt und wobei nicht nur den wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung Rechnung getragen wird, sondern auch auf den Schutz der nationalen Besitzstände gebührend Rücksicht zu nehmen sein wird. (Beifall.)

Bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage müsse man sich vor einer Überschätzung hüten und auf die Möglichkeit einer Änderung der Weltkonjunktur gefaßt sein. Der Minister erklärt, daß er von einer Verwendung der Gebarungsüberschüsse pro 1905 zu erheblichen außerordentlichen Schuldentilgungen abgesehen habe, um die durch die Beengtheit der letzten Jahre verursachte Rückständigkeit auf vielen Gebieten zu beheben. Übrigens werden im Jahre 1906 Tilgungen an die diesseitige Staatsschuld in der Höhe von 28 Millionen aus laufenden Mitteln vorgesehen, während an Tilgungsrenten nur 16½ Millionen begeben werden sollen. Der Minister erörtert sodann die Rückwirkung, welche die Eliminierung der sogenannten Refundierungen aus dem gemeinsamen Budget aus dem Kapitel Staatsschuld zur Folge habe und bespricht die Vereinigung dieser Kapitel von den durchlaufenden Posten und die Unifizierung der Ressortschulden unter dem Titel Spezialschulden. Hinsichtlich der sogenannten Annuitätenzahlungen steht der Minister auf dem Standpunkte, daß dieselben keine Staatsschulden in typischem Sinne und daher nicht Kapitalsstaatsschulden, sondern bei den einzelnen Etats zu präliminieren seien, was aber selbstverständlich weder die Kontrolle des Reichsrates noch die der Staatsschulden-Kontrollkommission ausschließt. Der Minister erläutert sodann die Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten und bemerkt, daß die Finanzverwaltung auf Grund der aus den Delegationsbeschlüssen fließenden Verpflichtung auf Rechnung der pro 1902 bis 1905 bewilligten außerordentlichen Militärkredite bisher Zahlungen aus den Kassenbeständen geleistet habe, die aber ohne ernstliche Gefährdung des Staatshaushaltes bereits auf die angesprochene Rentenemission nicht verzichtet werden könne, wogegen er in der Lage sein werde, unseren Anteil an diesen Heereskrediten pro 1906 und 1907 ohne weitere Kreditoperationen zu bestreiten.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede weist der Minister auf das auffallende Mehrerfordernis für persönliche Bezüge hin, welches gegen 1906 31½ Millionen Kronen und gegenüber 1905 sogar 46½ Millionen Kronen betrage und bemerkt, daß dasselbe nur zum Teile durch Personalvermehrungen, hauptsächlich aber durch Bezugsaufbesserungen verursacht wurde. Das zeige, daß die Regierung die Fürsorge für die Angestellten nicht aus dem Auge lasse. Sie dürfe daher auch verlangen, daß ihre Maßnahmen von den Staatsbediensteten anders als dies seit einiger Zeit geschehe, beurteilt werden. Die Regierung werde unter keinen Umständen ein weiteres Umsichgreifen der Disziplinlosigkeit dulden und alle gegebenen Mittel anwenden um die Ordnung zu sichern.

Der Minister begründet hierauf die Einnahmepräliminierung pro 1907, deren Richtigkeit durch die Gebarung in den ersten acht Monaten des Jahres 1906 bekräftigt wird, welche an Steuern und indirekten Abgaben ein Mehrerträgnis von 58·4 Millionen Kronen lieferten, woran die direkten Steuern mit 6 Millionen und die indirekten Abgaben mit 52·4 Millionen partizipieren. Sodann vergleicht der Minister dieser Ergebnis mit den korrespondierenden der Jahre 1900 bis 1905 und hebt insbesondere die steigende Tendenz bei der Zuckersteuer, den Gebühren und dem Tabakmonopol hervor. Bemerkenswert sei auch, sagt der Minister, daß die Einnahme des Jahres 1907 keine sogenannte Zufallspost aufweise, ausgenommen etwa den Südbahnkaufschilling per 5:2 Millionen, der aber wegen der steten Wiederholung in den letzten Jahren diesen Charakter schon verloren habe, überdies aber nicht zur Deckung der kurrenten Ausgaben verwendet wird. Hinsichtlich der Gebäudesteuer-Reform wird dem neuen Hause eine Regierungsvorlage unterbreitet werden, welche durch Verwendung eines Teiles des jährlichen Zuwachses der Hauszinssteuer in Verbindung mit einer Neuregelung der zeitlichen Steuerfreiheit für Neubauten eine allmähliche Herabsetzung des Steuerfußes der Hauszinssteuer bewirken soll. Der Finanzminister bespricht nunmehr die Frage des österreichisch-ungarischen Ausgleiches und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß trotz der vielen noch unbehobenen Schwierigkeiten es dennoch zu einer einvernehmlichen für beide Teile annehmbaren Lösung kommen werde.

Nach Erörterung der Frage der Flußregulierungen und der Kanalbauten erörtert der Minister die Verwendung, welche die Gebarungsüberschüsse pro 1905 finden sollen und bemerkt, daß demnach im Staatseisenbahnbetriebe für Fahrparkvermehrungen 31·5 Millionen, der Exportforderung 1 Million, dem Meliorationsfond eine außerordentliche Dotation von 3 Millionen, dem neu zu schaffenden genossenschaftlichen Kreditinstitute eine Einlage von 6 Millionen, der Förderung und Ausgestaltung der klinischen Abteilungen an Krankenhäusern 5 Millionen und der Bekämpfung der Tuberkulose 2 Millionen gewidmet werden würden. Der Minister hofft, daß, wenn auch das Budget pro 1907 im Laufe des Jahres nicht mehr erledigt werden könne, doch der noch unerledigte Voranschlag pro 1906 eventuell im Wege des abgekürzten Verfahrens noch heuer zur Verabschiedung kommen werde. (Lebhafter Beifall. Der Minister wird vielfach beglückwünscht.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Oktober.

In der „Wiener Abendpost" wurde der übliche Ausweis über den Ertrag der direkten und indirekten Steuern in den ersten acht Monaten dieses Jahres veröffentlicht. Das durch diesen Ausweis gebotene Bild wird als ein höchst erfreuliches mit einstimmiger Befriedigung begrüßt. Das Erträgnis der direkten und indirekten Steuern von zusammen 6439·43 Millionen Kronen ist gegen die gleiche Vorjahrszeit um 58·44 Millionen gestiegen, und zwar sind die direkten Steuern nur um rund 6 Millionen, die indirekten um 52·4 Millionen gewachsen. Die Zölle ergeben 102·9 Millionen, netto um 7·88 Millionen mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Die „Neue Freie Presse" führt in einer Besprechung der parlamentarischen Situation aus, daß der Streit, der heute das Parlament erhitzt, das Ministerium nicht erschüttern werde. Welchen Zweck habe also der Lärm über eine entschiedene Frage? Das ist Taktik, nichts als leere Taktik. — Das „Neue Wiener Tagblatt" ist überzeugt, daß auch die letzten Schwierigkeiten, die das Wahlreformwerk bedrohen, in gütlichem Wege bereinigt werden. Man ist auf dem Wege zum Kompromiß oder vielleicht richtiger gesagt: Das Kompromiß ist auf dem Marsche. — Die „Zeit" verteidigt das Verlangen der Deutschen nach einer wirksamen Sicherung der Wahlkreiseinteilung. Nicht um eine Kampfformel handle es sich da, sondern um eine Friedensformel. Wenn die Czechen hier eine Konzession machen, die sie wahrscheinlich nichts kostet, fügen sie sich nicht einem Diktat der Deutschen, sondern dem Friedensbedürfnis ganz Österreichs. — Die „Österreichische Volkszeitung" erwartet nicht, daß die vorhandenen Differenzen bald beigelegt werden, da vor Mitte nächster Woche die im Zuge befindlichen Verhandlungen mit den Parteien kaum beendigt werden dürften. Da aber der Faden der Vermittlungsversuche nicht abgerissen ist, sondern fortgesponnen wird, hält man die Hoffnung aufrecht, daß die Wahlreform auch über diese kritische Epoche hinauskommen werde. — Das „Neue Wien. Journal" findet mit Rücksicht auf die Kleinlichkeit der Ursache der gegenwärtigen Wahlreformkrise die Aufregung der letzten Tage widernatürlich. Diese eigenartige

Krise sei ein Rückfall in die alten Zustände. Die neuen Kräfte, die sich bisher geltend gemacht haben, werden diesen Rückfall überwinden.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt" gibt der Meinung Ausdruck, daß die ungarische Regierung in der begonnenen Reichstagssession einen schweren Stand haben werde. Die radikalen Herren der Unabhängigkeitspartei seien ungeduldig und unzufrieden. Es gilt als wahrscheinlich, daß sich eine Gruppe der Unabhängigkeitspartei den Luxus gestatten wird, in die Opposition gegen das Ministerium Wekerle zu treten.

Der englische Unterstaatssekretär Winston-Churchill erklärte in einer Rede, es sei absurd, anzunehmen, daß die Freundschaft zwischen England und Frankreich eine Drohung für Deutschland bedeute. Die Beziehungen des Ministeriums zur Arbeiterpartei seien gute und nur ein kleiner Teil derselben stehe ihm unüberlegt, ja beinahe unverständlich feindlich gegenüber. Die Interessen und das Geschick des Liberalismus und der Arbeiterpartei seien miteinander verknüpft und wenn die liberale Regierung gestürzt würde, so würde dieser Sturz auch entsprechende Lücken in die Arbeiterpartei reißen.

Das „Fremdenblatt" verzeichnet mit Genugtuung, daß die russische Kadettenpartei auf ihrem Kongreß in Helsingfors begann, sich vom Doktrinarismus loszulösen. So könne sie eine wichtige Kraft werden für den inneren Wiederaufbau Rußlands. Gewiß wird sie in der nächsten Duma oft als Opposition auftreten und vielleicht wird sie der Regierung häufig unbequem werden. Aber das ist eine Frage zweiten Ranges. Wenn es noch gelingt, die Bauern zu beruhigen, so könne die nächste Duma unter Bedingungen zusammentreten, die eine ernstliche Reformarbeit ermöglichen. Es sei zu wünschen, daß Regierung und Volksvertreter einander näher kommen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Dorf mit Rauchverbot.) Der „Liegn. Anz." teilt mit: In dem lieblich im Schwarzwasserbruch gelegenen Dörfchen Boberau, das besonders an Sonntagen von Liegnitzern stark besucht wird, prangen an der durch den Gutshof führenden Straße Tafeln mit der Inschrift: „Das Rauchen im hiesigen Dorfe und Dominialgehöft wird bei 6 Mark Strafe verboten. Amtsvorsteher." Der Herr Amtsvorsteher meint jedenfalls das Opiumrauchen und erinnerte sich des „diesbezüglichen" Verbots der kaiserlich chinesischen Regierung.

— (Eine gläserne Uhr.) Eine Uhr seltener Art ist, wie man der „Frankfurter Zeitung" mitteilt, seit einiger Zeit in einem Uhrenladen Leipzigs ausgestellt. Sie besteht in allen ihren Teilen außer den Federn aus Glas und wurde von einem 71 Jahre alten Glasarbeiter in Theresienthal (bei Neu-Bistritz in Böhmen) nach sechs Jahre langer mühseliger Arbeit fertiggestellt. Sie ist im ganzen mit dem Fuß (der dem einer Stehlampe gleicht) etwa 40 Zentimeter hoch und zierlich in der Form. Das Werkgehäuse ist kreisförmig. Das Werk kann man ohne Mühe ganz durchschauen, so daß man sämtliche Räder, fein in Schliff und Politur, neben- und hintereinander ineinander greifen sieht. Das Ganze erscheint wie aus feinstem, klarstem Kristall gegossen.

— (Licht und Blut.) Wie die „Berliner Klinische Wochenschrift" nach Pflügers „Archiv" berichtet, hat Oerum im Finsenschen Institute in Kopenhagen zahlreiche Versuche über die Einwirkung des Lichtes auf das Blut angestellt, von denen einige Ergebnisse hier mitgeteilt seien. Dunkelheit setzt die Gesamtblutmenge um 3 bis 3·3 Prozent herab und vermindert auch die Herzblutmenge. Rotes Licht wirkt ähnlich wie Dunkelheit, während blaues eine Plethora vera (Blutüberfüllung) und Herzblutvermehrung erzeugen kann. Ein Lichtbad kann die Blutmenge im Laufe von vier Stunden um 25 Prozent vermehren. Dunkelheit setzt in drei bis vier Wochen, intensives Licht nach vier Stunden die Herzblutmenge herab. Dunkelheit erhöht den Blutdruck, intensives Licht vermindert ihn. Im Dunkeln oder im roten Lichte geborene Tiere haben ein größeres Körpergewicht, aber nur die halbe Blutmenge wie unter normalen Verhältnissen geborene Tiere.

— (Ein Massenselbstmord.) Auf der Insel Bali, die östlich von Java am Sunda-Archipel liegt und gegen 800.000 Einwohner zählt, ist eine Revolte gegen die holländische Verwaltung, die auf der Insel die Oberherrschaft ausübt, ausgebrochen. Die Bewohner der Insel sind Indier. Sie kamen seinerzeit vom indischen Festlande als Flüchtlinge vor der Invasion der Araber. Die Insel besteht aus acht kleinen Fürstentümern, an deren Spitze ein Rajah steht. Boeleleng, das bedeutendste dieser Fürstentümer, hat sich gegen die holländischen Autoritäten empört. Das Ende war ein Sieg der holländischen Truppen und ein freiwilliges Selbstgemetzel des Rajah und seiner nächsten Anhänger. Er hatte sich mit seiner Familie, seinem Hofstaat und seinen Dienern in einen festen Platz geflüchtet. Als er seine Sache verloren sah und in Gefahr stand, gefangen zu werden, faßte er den Entschluß, sich zu töten. Seine Frauen und Kinder und alle Würdenträger und Bediensteten folgten seinem Beispiele. So haben 400 Menschen sich gleichzeitig getötet.

— (Wie man Ehemänner konserviert.) Ein amerikanisches Blatt brachte kürzlich ein erprobtes Rezept, das Ehemänner im Enthusiasmus des Hochzeitstages zu konservieren verspricht: Hauptbedingung ist bedachtsame Auslese. Man wähle keinen zu jungen Mann und achte auf jene, die in guter moralischer Atmosphäre großgezogen wurden. Ist die Wahl definitiv getroffen, soll die Vergangenheit versunken sein und nur Zukunftsgedanken haben Berechtigung. Die einen entscheiden sich für Konservierung in kühlerem, die anderen in heißem Wasser. Selbst verhärtete Exemplare können mit Geduld, Liebe, Frohsinn und Verständnis gut und zärtlich zubereitet werden. Sie sind in den Mantel der Menschenliebe einzuhüllen und mit dem steten Feuer der Zuneigung warm zu halten. Die Aufmerksamkeit darf nicht versiegen. Vernachlässigt sich die Frau, so setzt der zu Konservierende die ersten Schimmelpilze an und wird ungenießbar. Bei guter, kluger Behandlung hingegen gewinnen sie oftmals mit den Jahren.

— (Intelligenz auf dem Lande.) „Sage einmal, Kleiner, ist es noch weit nach Pont-l'Evêque?" — „Wie man's nimmt, Herr." — „Du scheinst ein gescheiter Bursche zu sein. Wie heißt du?" — „Wie mein Vater, Herr." — „Seid ihr viele in deiner Familie?" — „Soviel wie die Teller, die wir haben, Herr." — „Und wieviel Teller habt ihr?" — „Jeder hat einen für sich, Herr!"

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Vom Triglav zur Adria.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Am Fuße des Tarnovaner Waldes zieht die staubige Straße über Črnice in das Wippachtal. Die an den Hängen liegenden Weiler mit ihren weißen oder meistens gelben und roten Häuschen nehmen sich im Gewirre von Weinrebenpflanzungen, mit denen der Abhang wie mit einem Netze durchwebt ist, recht nett aus.

Fürwahr, eine Gartenlandschaft ist es, die wir hier durchwandern. Prächtige Pfirsiche lachen einem entgegen, rote Äpfel und gelbe Birnen drohen die Äste zu brechen — nichts als Obst und wieder Obst. Dazwischen Getreidefelder, zwischen deren gelben Ähren grellbunte Mohne wie Nixlein schaukeln; das geschäftige Summen der Bienen im Felde und das Zwitschern der Schwalben in den Giebeln der Häuser sind gar wonnesame Melodien.

Manchmal erscheint von weitem ein Dörflein mit einem ganz stattlichen Campanile, der der ganzen Landschaft so recht einen italienischen Charakter aufsetzt, obwohl die Bevölkerung noch slovenisch ist.

Von Črnice kommen wir, Abkürzungen nehmend, nach längeren, ermüdenden Hügel- und Talwanderungen zur Strecke der Lokalbahn Wippach-Görz, übersetzen den Wippach-Fluß und kommen über Preserje zum Dorfe Britof.

Eine rebenumrankte Schenke lädt uns zur Rast ein. Zur Station Reifenberg an der neuen Bahnlinie haben wir nicht weit und wir wollen die Zeit bis zur Ankunft des Zuges, der uns nach Triest bringen soll, hier unter dem Rebendache beim Wippacher Tropfen verbringen. Spät nachmittags ist es bereits geworden.

Im Schatten des Gartenhäuschens sitzend, überblicken wir noch einmal die ganze so malerische Gegend

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VII.

Olga Prussimska ward bald zu einem bedeutsamen Faktor in Ilses Leben. Nicht, daß sie so sehr häufig gekommen wäre, ihre Kunst und hundert andere Dinge nahmen sie allzu sehr in Anspruch, aber wenn sie einmal erschien, brachten ihre Lebhaftigkeit und Schlagfertigkeit immer einen neuen, frischen Zug in das Einerlei der Alltäglichkeit, unter dem die Lebensgeister der jungen Frau geradezu anfangen wollten, zu erschlaffen.

Einmal hatte Ilse sie auch zum Tee eingeladen, um Roland mit der Freundin bekannt zu machen, deren Gesellschaft ihr so viel Genuß gewährte, hatte dies aber als ein verfehltes Experiment erkennen müssen.

„Nimm's nicht übel, aber die ist absolut nicht mein Genre," hatte Brekenfeld halb lachend, halb verstimmt gesagt. „Sie fällt mir geradezu auf die Nerven. Wenn du mit ihr verkehren kannst, ohne daß ich etwas von ihr gewahr zu werden brauche —, meinetwegen; aber die Bedingung muß ich stellen."

Ilse war das lieb. So wurde doch der tiefen, inneren Gegnerschaft der beiden, die sie sehr bald herausgefühlt hatte, die Gelegenheit entzogen, in Wort oder Tat zutage zu treten.

Olgas Erscheinen war in eine Zeit gefallen, wo die Einsamkeit, die in einer sehr großen Stadt ohnehin so leicht den Charakter der Vereinsamung annimmt, gerade begann, drückend zu werden. Ilse schloß sich daher mit größerer Wärme und Innigkeit an die Polin an, als es unter anderen Umständen vielleicht der Fall gewesen wäre. Die gemeinsamen Interessen und Erinnerungen taten dann noch das Ihre, das Gefühl der Kameradschaft zu erhöhen und ein gewisses Sichgehenlassen in Worten herbeizuführen. Es währte gar nicht lange, so hatte die kluge Polin einen Einblick in die Verhältnisse gewonnen, der in seiner Deutlichkeit die junge Frau erschreckt haben würde.

„Sie steht in einer schweren, inneren Krisis, ohne es selbst zu wissen, und sie ist auf dem besten Wege, unglücklich zu werden," sagte sich Olga, „aber noch ist sie wie eine Schlafwandlerin. Ruft man sie nicht an, so mag sie vielleicht ohne Schaden aus ihrer gefährlichen Stellung auf den sicheren Boden stumpfer Zufriedenheit herunter gelangen. Würde sie aber jetzt wach, dann wehe. Nun, ich werde nicht diejenige sein, die sie weckt, es wäre zwecklos und sie ist mir auch zu lieb, um Experimente mit ihr zu machen.

Immer mehr wurde ihr Olga zu einer unentbehrlichen Gefährtin; als diese sich einmal längere Zeit nicht sehen ließ, meinte sie, es kaum ertragen zu können.

„Was fällt dir nur ein, mich so lange zu vernachlässigen?" schalt sie halb lachend, als die Polin endlich wieder bei ihr eintrat.

„Du solltest es im Gegenteil anerkennen, daß ich überhaupt komme," gab Olga zurück. „Wer so in der Arbeit steckt, wie ich —"

„Was war dir denn?"

„O, ich war für einen Kammermusikabend nach Frankfurt engagiert. Hummels E-dur-Quintett, Beethovens Sonate in Es für Klavier und Violine und das Es-dur-Quintett von Schumann."

„Alles in allem eine tüchtige Arbeit," sagte Ilse teilnehmend.

„Nicht wahr? Du kennst die Sachen?"

„Ja. Besonders des Schumannschen Quintetts erinnere ich mich aus dem letzten Konzert, in dem ich selbst sang."

„Es war mein erstes Auftreten in Frankfurt", fuhr Fräulein Prussimska fort. „Das Publikum wäre verwöhnt und kritisch, sagte man mir, also konnte das Resultat von großer Bedeutung für mich werden. So etwas fällt einem unwillkürlich auf die Nerven. Ich hatte den Kopf so voll davon, daß ich dich schon aus dem Grunde nicht besuchen konnte, selbst wenn ich Zeit gehabt hätte. Ich war einfach zu aufgeregt. Davon kannst du dir in deinem idyllischen Einerlei natürlich gar keinen Begriff mehr machen. Sag' mal, hast du eigentlich noch etwas anderes zu tun, als flickend am Fenster zu sitzen?" lachte sie in plötzlich aufsprühendem Übermut. „Ich mag kommen, wann ich will, immer treffe ich dich so."

Das war ein grausames Wort. Bei gewöhnlicher Stimmung würde Olga derartiges kaum gesagt haben, aber in ihrer momentanen Erregung fuhr es ihr so heraus und es traf tiefer, als sie ahnte.

Ilse lehnte sich in ihren Stuhl zurück, ohne die Frage scheinbar zu beachten.

„Nun und der Erfolg? Kann man gratulieren?"

Ihre Stimme klang merkwürdig matt.

„Gewiß, Schatz. Etwas beklommen war mir's, als ich, sozusagen, vor die Front mußte. Nicht einmal beim allerersten Auftreten hab' ich ähnliches empfunden. Das Publikum kam mir vor wie ein Feind, dem ich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Aber dann sagte ich mir: Torheit! Ich habe redlich gearbeitet, nun soll mich Nervosität nicht um die Frucht der Arbeit bringen. So ging ich denn ins Zeug, ich sage dir, mit Elan. Das Publikum, das mich erst so kritisch gemustert, hatte ich bald umgestimmt. Ich merkte, wie es sich von Satz zu Satz erwärmte, und zum Schluß gab es einen Applaus, wie ich ihn noch nicht erlebt habe — Hervorruf mit allen Schikanen. Ah, Kind, so was entschädigt dreifach für alle Mühe."

(Fortsetzung folgt.)

mit dem in alpiner Großartigkeit aufragenden Tarnovaner Waldgebirge, von dessen Gipfel wir heute so unvergeßlich Schönes genossen.

Der fromme Sinn der Bewohner wird durch eine Anzahl von auf Hügeln stehenden weißgetünchten Kirchlein gekennzeichnet.

Die Burg Reifenberg mit ihrem grauen, efeuumrankten Gemäuer blickt stumm herab in das Getriebe derNeuzeit und doch wüßte sie so viel zu erzählen von Schwerterklang und Minnesang — nur die alten Buchen, sie raunen sich geheimnisvoll zu von einstigen glänzenden Tagen, die sie geschaut und erlebt.

Gibt man sich so dem Gedankengange hin, dann erscheint einem auch der Sprung vom flotten Studio bis zum reifen Mann ein so weiter, und doch ist er so klein; als sorgenloser Musenjünger habe ich die Gegend durchpilgert, heute als Mann wiederum. Hat sich auch vieles geändert, die Liebe zur ewigschönen Gottesnatur ist auch dem Manne geblieben, und klopfen trübe Stunden an das Fenster, dann heraus mit den immergrünen Erinnerungen, und verflogen ist, was einen gedrückt!

Mein sangesfroher Freund, der sich die Glühhitze des heutigen Tages — die sich ihm merkwürdigerweise in die Kehle verschlagen hatte — mit Gegengift, Feuer aus dem Wippachtale, zu löschen versucht, weckt mich aus meinen Träumen mit dem Liede: „Heut' abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein . . ."

(Schluß folgt.)

Svetec-Feier.

Zu Ehren des Nestors der krainischen Notare, Herrn L. Svetec, der bekanntlich vor kurzem seinen 80 Geburtstag beging, veranstalteten gestern seine Amtsgenossen eine Feier, die mit einer im „Mestni Dom" abgehaltenen Festsitzung der Sektion Laibach des Vereines der österreichischen Notare ihren Anfang nahm und durch ein Bankett im „Narodni Dom" beschlossen wurde.

An der Festsitzung, zu der auch der Jubilar und dessen Frau Gemahlin erschienen waren, nahmen fast alle der Sektion angehörigen Notare und Notariatskandidaten teil. Der Präses der Sektion, Herr Notar Plantan, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er Herrn Svetec als den Nestor der Notare begrüßte, der schon 34 Jahre lang als Notar wirke und bereits 24 Jahre hindurch der krainischen Notariatskammer als Mitglied angehöre; er beglückwünschte ihn herzlichst im Namen seiner Kollegen und erteilte hierauf das Wort dem Schriftführer der Sektion, Herrn Notar Alexander Hudovernik, zur Festrede.

Anknüpfend an die am 8. d. abgehaltene Familienfeier, betonte der Redner, daß auch die Notare das seltene Fest ihres hochverdienten Kollegen mit freudigem Herzen begehen müssen. Er beleuchtete die vielseitige Tätigkeit des Jubilars, die sich nur schwer von seiner Berufstätigkeit trennen lasse, stellte in knapper Weise dessen Lebensgang dar und hob u. a. hervor, daß Herr Svetec bereits 34 Jahre als Notar in Littai fungiere und nicht nur der älteste Notar, sondern auch das älteste Mitglied der Notariatskammer (seit 1882) sei. Ferner machte Herr Hudovernik darauf aufmerksam, daß Svetec vielleicht gegenwärtig der einzige noch lebende Slovene sei, der im Jahre 1849 in Laibach die slovenischen juridischen Vorlesungen des Adjunkten Mazgon und des Edlen von Lehmann über Zivil-, bezw. über Strafrecht gehört habe. Schon als Hochschüler habe der Jubilar bei der slovenischen Übertragung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches mitgewirkt, sei dann, als Cigale die Redaktion der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes übernahm, einer dessen Mitarbeiter gewesen und habe im Jahre 1861 nebst dem Bürgermeister Ambrož und Dr. Costa die krainische juristische Gesellschaft ins Leben gerufen. — Herr Notar Hudovernik schilderte sohin Svetec' schriftstellerische Tätigkeit auf belletristischem Gebiete, die in der „Slovenija" im Jahre 1848 mit einer Weihnachtserzählung begonnen und dann in der Veröffentlichung zahlreicher Gedichte und Erzählungen in verschiedenen Zeitschriften („Slovenija", „Vedež", „Slov. Bčela" und „Novice") ihre Fortsetzung gefunden habe. Auch habe sich Svetec mit der Übertragung von böhmischen, serbischen und russischen Gedichten beschäftigt und sich hiebei mit ausgesprochener Vorliebe der serbischen Volksdichtung zugewandt. — Des weiteren sei Svetec in der Zeitschrift „Novice" mit mehreren philologischen Artikeln vor die Öffentlichkeit getreten; er habe die Gleichberechtigung seiner Muttersprache verfochten und für sie auch im gesellschaftlichen Leben die ihr zukommende Stellung gefordert. Als Politiker habe er sich stets von der Devise „In Mut, Vorsicht und Arbeitslust liegt der Sieg" leiten lassen; Dr. Bleiweis habe ihn durch die Worte: „Svetec ist die kristallisierte slovenische Vernunft" charakterisiert. Bei all seiner vielseitigen Tätigkeit, worunter die Gründung des Cyrill- und Methodvereines noch ganz besonders hervorzuheben sei, aber habe Svetec niemals seine Berufspflichten zurückgesetzt; er genieße als Notar allgemeines Vertrauen. — Herr Notar Hudovernik schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Mit Stolz und Selbstbewußtsein kann demnach unser Jubilar auf seine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken; mit Stolz aber blicken auch wir, geehrte Herren Kollegen, auf ihn, unseren hervorragendsten Berufsgenossen, dessen Name ewig neben den größten Männern erglänzen wird, die jemals eine slovenische Mutter geboren, und wünschen ihm, daß er noch eine lange Reihe von Jahren die Früchte seines mühevollen Lebens genießen würde!"

Nach dieser mit frenetischem Beifalle aufgenommenen Rede wurde die Sitzung geschlossen, worauf Herr Notar Svetec das Wort ergriff, um, bis zu Tränen gerührt, für die ihm zuteil gewordene Ehrung zu danken, die auf ihn den Eindruck übe, als begehe er sie im eigenen Familienkreise. Er bemerkte im Verlaufe seiner Rede, daß er zu jener Zeit Reichsratsabgeordneter gewesen, als die noch gegenwärtig geltende Notariatsordnung eingeführt worden sei, deren Referat sich in den Händen des späteren Justizministers Dr. Stremayr, eines treuen Vertreters und Freundes des Notariatsstandes, befunden habe. Herr Svetec schloß mit dem Wunsche, daß dem Notarenstande auf der Bahn des Fortschrittes die kräftigste Entwicklung beschieden wäre.

Das Festbankett nahm unter zahlreicher Beteiligung von Notaren und Notariatskandidaten sowie unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle einen überaus animierten Verlauf. Den Reigen der Trinksprüche eröffnete Herr Notar Plantan, der dem Jubilar nochmals die besten Glückwünsche ausbrachte und später auch auf dessen Frau Gemahlin toastierte. Herr Notar Svetec dankte hiefür in bewegten Worten und versicherte, daß ihm der heutige Tag unvergeßlich bleibe und auch sein Leben verlängern werde. Herr Notariatskandidat Krevelj als Präses des Vereines der slovenischen Notariatskandidaten betonte, daß die Jugend unbedingt Ideale bedürfe, und ein solches leuchtendes Vorbild sei Svetec, der heute auch die Glückwünsche der slovenischen Notariatskandidaten entgegennehmen wolle. Herr Notar Dr. Schmidinger toastierte auf die Frauen der slovenischen Notare; Herr Notar Hudovernik feierte die politische Tätigkeit des Kollegen Svetec, der die slovenische parlamentarische Sprache geschaffen, als Pater patriae stets den Grundsatz Salus rei publicae — suprema lex vertreten, alle seine Kräfte der Heimat geweiht und den Cyrill- und Methodverein gegründet habe. Herr Notar Dr. Schmidinger erhob sein Glas auf den Nachwuchs der Notare; Herr Notar Svetec führte interessante Episoden aus seinem politischen Leben vor und toastierte schließlich auf Herrn Notar Plantan, wofür dieser mit der Versicherung dankte, daß er stets nach Kräften die Intentionen des Notariats vertreten werde. Herr Notar Orožen (Stein) gedachte mit Dank seines einstigen Chefs Svetec und sprach der Sektion seine Befriedigung über die vortreffliche Veranstaltung der Gedenkfeier aus; Herr Notariatskandidat Jereb trank auf das Wohl aller Chefs, worauf noch Herr Notar Schmidinger in launiger Rede sein Bedauern darüber aussprach, daß nicht alle Kollegen ihre Frauen mitgebracht hatten.

In angeregtem Beisammensein schwanden die Stunden rasch dahin, und als für den Jubilar die Zeit des Aufbruches kam, wurde er von allen Kollegen in Wagen bis zum Südbahnhofe begleitet, wo sie sich in der herzlichsten Weise sowohl von ihm als auch von dessen Gemahlin verabschiedeten.

— (Inspektionsreise des Herrn Landespräsidenten.) Herr Landespräsident Schwarz hat in Begleitung des Präsidialvorstandes, Herrn Landesregierungsrates Haas, in den letzten Tagen den politischen Bezirk Adelsberg bereist, informative Besichtigungen vorgenommen und in Adelsberg, St. Veit, Wippach und Senosetsch zahlreiche Persönlichkeiten und Deputationen empfangen. Der Empfang, über den wir noch Näheres berichten werden, gestaltete sich überall sehr herzlich.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: in Anerkennung vorzüglicher Leistungen als Unterabteilungskommandant das Militärverdienstkreuz dem Hauptmann Johann Conte Baldasseroni des Infanterieregiments Nr. 27. Aus gleichem Anlasse wurde der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben: den Hauptleuten erster Klasse Gabriel Rudawski des Feldjägerbataillons Nr. 29, Theodor Obraczay des Infanterieregiments Nr. 97, Johann Cantarutti des Infanterieregiments Nr. 17, Rudolf Leopold des Infanterieregiments Nr. 47. In Anerkennung vorzüglicher Leistungen wurde der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben: den Oberleutnanten Karl Weberbauer des Feldjägerbataillons Nr. 29 und Rudolf Pfeiffer von Inberg des Infanterieregiments Nr. 17. Transferiert werden: der Leutnant Franz Massiczek des Infanterieregiments Nr. 97 in den Stand des Militärgeographischen Instituts, der Hauptmann erster Klasse Franz Schöbinger des Infanterieregiments Nr. 20 und der Hauptmann Artur Edler von Imelič des Infanterieregiments Nr. 27 gegenseitig, der Oberleutnant Martin Colarič von der Sanitätsabteilung Nr. 19 zur Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach.

— (Subvention.) Die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien hat Herrn Dr. Max Samec in Wien behufs Ausführung von Ballonaufstiegen zum Zwecke von Lichtmessungsarbeiten in größeren Höhen eine Subvention von 600 K bewilligt.

— (Vom Postdienste.) Übersetzt wurden: Postsekretär Karl Czernohorsky von Triest nach Graz, Offizial Alois Czernich von Laibach nach Pola, Assistent Alois Pino von Mettcovich nach Pisino, Aushilfsdiener Valentin Povšič von Abbazia nach Görz. — Waffenmaat Blasilino Bobič wurde zum Assistenten ernannt; die Oberoffiziale Josef Gambert und Alois Loj in Pola wurden in den Ruhestand versetzt. Zu Aushilfsdienern wurden bestellt: Landbriefträger Franz Humer und die Aushelfer Johann Robida in Laibach; Anton Krpan, Peter Compare, Josef Majcen in Triest; Valentin Culot, Johann Vidoni, Aug. Bizjak, Josef Tribušon, August Medvešček, Rochus Stanta, Heinrich Culot und Franz Toroš in Görz; Franz Mišjak in Rudolfswert und Anton Morelj in St. Peter für Abbazia. —l.

= (Postbeamtentag in Laibach.) Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Postbeamtenvereines veranstaltete gestern nachmittag im Salon des Hotels „Ilirija" einen Postbeamtentag, zu dem sich außer den hiesigen und mehreren auswärtigen Postbeamten auch Vertreter zahlreicher anderer Beamtenkategorien eingefunden hatten. Den Vorsitz führte der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Postoffizial K. Mayer, welcher zunächst die Versammelten begrüßte und ein Schreiben des Abgeordneten Dr. Žitnik verlas, worin er erklärt, die Bestrebungen der Postbeamtenschaft nach Kräften unterstützen zu wollen. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß solche Postbeamtentage gleichzeitig in 33 Städten der diesseitigen Reichshälfte abgehalten werden und sprach die Hoffnung aus, daß die einmütigen Bestrebungen der Postbeamten nach entsprechender Verbesserung ihrer Lage nicht ohne Erfolg bleiben werden. Nach Verlesung der eingelaufenen Drahtgrüße berichtete Postoffizial Johann Sirnik in ausführlicher Weise über die Notwendigkeit der Erlassung des Zeitavancements, der Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre, der Regelung der Urlaubsverhältnisse und der Sonntagsruhe sowie endlich über die Notwendigkeit der Erlassung eines zeitgemäßen Disziplinarverfahrens und beantragte schließlich folgende Resolution: „Die in Wien und in 32 Städten der diesseitigen Reichshälfte am 14. Oktober versammelte Postverkehrsbeamtenschaft erhebt lauten Protest dagegen, daß trotz ihrer allseits anerkannten tristen Lage noch immer keine grundlegende Besserung ihrer materiellen und rechtlichen Verhältnisse vorgenommen wurde. Sie lehnt in entschiedener Weise das veröffentlichte Verbesserungsprogramm ab, da dieses, sowohl durch die herrschenden Teuerungsverhältnisse als durch die langjährige Stagnation des Avancements längst überholt, nur imstande ist, die ohnehin vorhandene tiefe Erregung bis zur Verzweiflung zu steigern. Die österreichische Postverkehrsbeamtenschaft besteht auf der raschesten Durchführung ihrer langjährigen, einzig zweckentsprechenden Forderung, daß nach 23 Dienstjahren der Gehalt der achten Rangsklasse in regelmäßig aufeinanderfolgenden Intervallen von jedem Postverkehrsbeamten erreicht, daß die als gerechte Entschädigung für die Opfer, welche mit der Einbeziehung der niedersten Aktivitätszulage verbunden sind, von hoher Stelle zugesicherte 35jährige Dienstzeit raschest durchgeführt werde, daß die am vorjährigen Postbeamtentage von Delegierten des früheren Leiters des Handelsministeriums bündig zugesagte moderne Dienstordnung, insbesondere ein modernes Disziplinarverfahren, in kürzester Zeit zur Geltung gelange, daß die Frage des Urlaubes und der Sonntagsruhe in einer den außerordentlich schwierigen Dienstverhältnissen bei der Post- und Telegraphenanstalt entsprechenden und verbindlichen Weise ohne weitere

Verzögerung gelöst werde." Die vom Referenten beantragte Resolution wurde einstimmig angenommen und die Versammlung sodann vom Vorsitzenden mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hochrufe auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

= (Generalversammlung des Vereines „Merkur".) Der kaufmännische Verein „Merkur" hielt gestern vormittag in seinen Vereinslokalitäten im „Narodni Dom" eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war und ausschließlich der Beschlußfassung über die Frage der Errichtung eines kaufmännischen Heimes (Trgovski Dom), bezw. der Aktivierung eines Unterstützungsfonds seitens des Vereines „Merkur" galt. Die Veranlassung zur Einberufung dieser Versammlung gab ein in mehreren Zeitschriften publizierter Aufsatz, worin gegen die projektierte Errichtung eines kaufmännischen Heimes Stellung genommen und gegen die Förderung dieser Idee seitens der Kaufmannschaft und der kaufmännischen Angestellten agitiert wird. Der Vizepräsident des Vereines, Herr Alois Lilleg, besprach in eingehender Weise die Notwendigkeit der Errichtung eines eigenen Vereinshauses, in welchem sämtliche kaufmännische Korporationen und Anstalten Unterkunft finden sollen: das Gremium der Kaufleute, der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein, der kaufmännische Bildungsverein „Merkur", ferner die Gremialschule, eventuell die angestrebte höhere Handelsschule, ein kaufmännisches Kreditinstitut, Mustersammlungen, eine Restauration, mehrere Zimmer für unverschuldet konditionslose Angestellte ꝛc. Der Bau soll möglichst praktisch und den Bedürfnissen angemessen sein, so daß dessen Rentabilität außer Frage stünde. Es sei gewiß eine schöne und edle Aufgabe, bedürftigen Vereinsmitgliedern helfend zur Seite zu stehen, allein der Verein dürfe sich nicht ausschließlich auf die Hilfsaktion beschränken — diesen Zweck verfolge ja auch der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein — Aufgabe des „Merkur" sei vielmehr in erster Linie die fachliche und allgemeine Bildung seiner Mitglieder. Die Ziele und Aufgaben des Vereines aber werden durch Errichtung eines eigenen Heimes wesentlich gefördert und der notwendige engere Zusammenschluß aller kaufmännischen Kreise kräftig gehoben werden. Sollten die Mitglieder mit den Intentionen des Ausschusses vielleicht nicht einverstanden sein, dann mögen die Malkontenten hier ihre Stimmen erheben und eventuell Gegenanträge stellen. Da sich jedoch niemand zum Worte meldete, stellte Herr Pintar den Antrag, daß dem Vereinsausschusse volles Vertrauen votiert und für seine Bemühungen zugunsten der Errichtung eines kaufmännischen Heimes der Dank ausgesprochen werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und sodann die Versammlung geschlossen.

— (Abschiedsfeier.) Am 13. d. M. abends fand im Hotel „Ilirija" zu Ehren des mit Ende des abgelaufenen Schuljahres in den Ruhestand getretenen Professors am II. Staatsgymnasium in Laibach, Herrn Martin Karlin, eine Abschiedsfeier statt. Daran beteiligten sich: Herr Landesschulinspektor Franz Hubad, der Lehrkörper des II. Staatsgymnasiums (fast vollzählig), Vertreter des I. Staatsgymnasiums in Laibach sowie jene des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums in Krainburg. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Professor Ignaz Fajdiga, der an den aus dem aktiven Schuldienste scheidenden Kollegen sowie an alle Anwesenden herzliche Begrüßungsworte richtete. Herr Landesschulinspektor Hubad betonte, er sei unter den Versammelten derjenige, der Prof. Karlin wohl die längste Zeit kenne. er habe ihn stets als liebwerten Kollegen aus der Schulzeit sowie später als Standeskollegen schätzen gelernt. — In längerer, formvollendeter Rede schilderte Herr Professor Dr. Laurenz Požar die lehramtliche Tätigkeit Prof. Karlins, der niemals in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt, wohl aber ruhig seines Amtes gewaltet, der Jugend wahre Liebe entgegengebracht und die schönsten Erfolge erzielt habe. Professor Karlin sei aber nicht nur als pflichteifriger, äußerst pünktlicher Lehrer, sondern auch als Kollege in hohem Ansehen gestanden, das er durch Takt, durch offenen Charakter, Zuvorkommenheit und gewinnende Liebenswürdigkeit in vollem Maße verdient habe. Redner schloß mit dem Wunsche, es mögen dem scheidenden Kollegen noch recht viele und glückliche Jahre gegönnt sein. Sodann sprachen noch Herr Schulrat Prof. Dr. Janko Bezjak, Dr. Valentin Korun, Josef Wester, Ivan Macher und Anton Peterlin, letzterer als Vertreter des Krainburger Gymnasiums, an dem Prof. Karlin seine Lehrtätigkeit begonnen hatte. Alle Ausführungen wurden mit Begeisterung aufgenommen, so auch die Rede des Herrn Prof. Karlin, der in schlichten Worten, wie es schon von jeher seine Art war, sichtlich gerührt für die ihm zum Ausdrucke gebrachten Beweise der Liebe, Schätzung und Anhänglichkeit, dankte. — So nahm der Abend einen äußerst animierten Verlauf; auch fehlte es nicht an Unterhaltung, zu der namentlich der unter der Leitung des Herrn Dr. Paul Kozina zusammengetretene Sängerchor das seine beitrug.

— (Die große Glocke der Laibacher Domkirche) erreichte heuer das Alter von 200 Jahren. Sie wurde nämlich am 21. August 1706 vom berühmten Laibacher Glockengießer Kaspar Franchi, einem geborenen Friauler, gegossen und ist auf den Namen der göttlichen Weisheit geweiht. Das Chronogramm auf der Glocke lautet: SophIae VeneranDae CaMpana saCra (1706). Die Glocke wurde von Peter Anton Codelli Edlen von Fahnenfeld der Domkirche gespendet. Sie kostete 5000 Guloen, wiegt 64 Zentner und hängt im nördlichen Turme, in welchen sie am 17. Oktober 1706 gezogen wurde. Das Laibacher Kapitelarchiv bewahrt in seinem Sitzungsprotokolle zum 17. Oktober 1706, betreffend diese Glocke folgende Notiz: „Um 7 Uhr früh, bei heiterem Himmel, begann der Aufzug und schon um 8 Uhr wurde die Glocke ohne jegliche Gefahr in den Turm aufgenommen. Das Einstellen in die Mitte war um 5 Uhr nachmittag beendet und um 6 Uhr abends ertönte der erste Glockenschlag. Für dieses fromme, rühmliche Werk also und für die großmütige Spende sei Gott auf Fürbitte des hl. Nikolaus ein reicher Vergelter. Die herrliche Glocke soll fortan zum Ruhme des Wohltäters durch den Namen ‚aes CoDeLLIanVM' (1706) ausgezeichnet sein." — Zur dankbaren Erinnerung an den großmütigen Wohltäter und als Feier zum 200 jährigen Jubiläum der Glocke wird Mittwoch, den 17. d. M., in der Domkirche, in der Dreifaltigkeitskapelle, die auch eine Stiftung des genannten Codelli ist, um 10 Uhr vormittags eine hl. Messe für das Seelenheil des Donators der Glocke gelesen werden. Ferner wird schon am Vorabend, den 16. Oktober, die große Glocke das Ave Maria läuten, am Gedächtnistage selbst wird das tägliche Geläute mit eben dieser Glocke besorgt und zum Schlusse wird um 6 Uhr abends eine Viertelstunde lang mit der Codellischen Glocke geläutet werden.

— (Der krainische Landes-Feuerwehrverband) hielt am 11. d. M. eine ordentliche Ausschußsitzung ab. Vorher hatte der Vertreter der Gesellschaft „Minimax", Herr Tambornino, auf einem Baugrunde an der Miklošičstraße in praktischer Weise den Apparat „Minimax" demonstriert; die auf drei Objekten vorgenommene Probe nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. — Zur Sitzung hatten sich sämtliche Ausschußmitglieder eingefunden. Der Obmann, Herr Doberlet, eiferte die neu eingetretenen Ausschußmitglieder zu rastloser Arbeit für die edle Sache zum Nutzen unseres Heimatlandes an, gedachte in warmen Worten der gewesenen Ausschußmitglieder, insbesondere des Herrn Achtschin, der volle 18 Jahre hindurch dem Verbandsausschusse angehört hatte und stets für das Feuerwehrwesen aufopfernd tätig gewesen war. — Der Ausschuß konstituierte sich hierauf wie folgt: Doberlet (Obmann), Petrič (Obmann-Stellvertreter), Trošt (Kassier und Schriftführer). — Der Bericht über die kurrente Erledigung des Einlaufes wurde genehmigend zur Kenntnis genommen; bei Krankenunterstützungen wolle in der bisherigen Weise verfahren werden; die Unterstützungen sind sofort auf Grund ärztlicher Gutachten auszubezahlen. — Eine längere Zeit nahm die Antragstellung, betreffend die Verteilung der Subventionen an die freiwilligen Feuerwehren, in Anspruch. Vom Landesausschusse waren nämlich dem Verbande 138 Gesuche vorgelegt worden, die vom Schriftführer einzeln begutachtet und dann vom Ausschusse in Beratung gezogen wurden. Aus dem Feuerwehrfonde werden heuer durch den Landesausschuß 16.500 K zur Verteilung gelangen. — Der Schriftführer wurde beauftragt, für die einzelnen Ausschußmitglieder Inspektionskreise auszuarbeiten; zu den betreffenden Inspektionen sei immer auch der Gemeindevorsteher einzuladen. — Der Ausschuß faßte hierauf einstimmig den Beschluß, daß der offizielle Gruß „Na pomoč" bei den Feuerwehren auch in Hinkunft beizubehalten sei. — Da das Exerzierreglement von A. C. Achtschin vergriffen ist, wird es in zweiter Auflage, nach den neuesten Erfahrungen ergänzt, herausgegeben werden. In die Enquete behufs Herausgabe wurden die Herren Doberlet, Stricelj und Trošt gewählt. —t.

— (Das Dienstvermittlungsbureau der Genossenschaft der Gastwirte, Cafetiere ꝛc.) vermittelte im Monate September in 60 Fällen. Dienst erhielten alle in diese Kategorien einschlägigen dienstsuchenden Personen. Plätze finden noch: Mägde, Köchinnen, Stubenmädchen, Kellner, Kellnerinnen, Schankburschen, Knechte ꝛc. Für Dienstsuchende ist die Vermittlung kostenfrei, jene vom Lande haben eine 20 Heller-Marke beizulegen. Das Dienstvermittlungsbureau befindet sich in Gradišče Nr. 7, ebenerdig.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. September bis 6. Oktober kamen in Laibach 27 Kinder zur Welt (37·40 pro Mille), dagegen starben 23 Personen (30·86 pro Mille), und zwar an Keuchhusten 1, an Tuberkulose 5, infolge Schlagflusses 1, an sonstigen Krankheiten 16. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (34·87 Prozent) und 12 Personen aus Anstalten (52·15 Prozent). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 4, Diphtheritis 1 und kontagiöse Augenentzündung 1.

— (Rücktritt des Gemeindevorstehers von Rudolfswert.) Herr Simon Sladovič Edler von Sladojevicki hat am 12. d. M. auf das Amt des Gemeindevorstehers in Rudolfswert freiwillig verzichtet, da er wieder die Geschäfte seiner Apotheke persönlich übernehmen will.

— (Frequenz des Kurortes Töplitz in Unterkrain.) In der diesjährigen Saison haben den Kurort Töplitz in Unterkrain 875 Parteien mit 934 Personen (um 41 mehr als im Vorjahre) frequentiert. Von diesen waren 766 aus Krain, 97 aus anderen österreichischen Ländern, 52 aus Ungarn und Kroatien, 3 aus Bosnien und der Hercegovina, 6 aus dem Deutschen Reiche, 1 aus England, 1 aus Rußland und 8 aus verschiedenen anderen Ländern.

— (Verunglückt.) Man schreibt uns aus Nassenfuß: Am 13. d. M. um 3 Uhr früh führte Josef Jerižek den Schlosser Michael Trefalt aus Nassenfuß nach Lichtenwald zur Bahn. In betrunkenem Zustande stürzten beide in den Graben der Neuring, wobei Trefalt einen Schlag auf die Stirne erlitt, so daß er in Ohnmacht fiel. Weil überdies sowohl Jerižek als auch der Wagen auf ihm lag, fand er den Erstickungstod. Die beiden Verunglückten lagen unter dem Wagen von 4 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags. Die Leiche des Trefalt wurde über Weisung des Gendarmeriepostenführers aus Radna nach Savenstein überführt; Jerižek hatte nur leichte Verletzungen am Kopfe und am Rücken erlitten.

— (Überfallen.) Am 7. d. M. entstand im Gasthause des Bartholomäus Zupančič in Weßnitz, Umgebung Laibach, zwischen den Fabriksarbeitern Jakob Pintar und Franz Tome, dem Taglöhner Franz Klemenčič und dem Gerbergehilfen Viktor Rode, allen aus Oberkašelj, ein Streit. Als Pintar aus dem Gasthause ging, wurde er vom Gerbergehilfen von rückwärts überfallen und mit einem Holzknüttel sowie mit einer Mitgabel derart über den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zu Boden sank und eine Viertelstunde liegen blieb. Er befindet sich schwer beschädigt im Landesspitale. —l.

— (Auf der Weide gestorben.) Am 12. d. vormittags ist der Hirt Fr. Čaniula aus Orehek auf der Viehweide gestorben. Er dürfte von einem Unwohlsein befallen worden sein. —l.

— (Österreichs Biererzeugung.) Zufolge einer Tabelle in der letzten Nummer der Brauer- und Hopfenzeitung „Gambrinus" in Wien ist in der Brauperiode 1905/1906, d. i. vom 1. September 1905 bis 31. August 1906, in Österreich wieder nach längerer Zeit des Rückganges eine Steigerung der Biererzeugung zu verzeichnen. In den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern mit Bosnien und der Hercegovina betrug 1905/1906 die Biererzeugung 19,755.103 Hektoliter gegen 19,180.590 Hektoliter in der Kampagne 1904/1905, somit um 574.513 Hektoliter mehr. Die Steuererträge bezifferten sich mit 75,866.456 Kronen, gegen 73,380.995 Kronen in der vorhergegangenen Periode, somit um 2,485.461 Kronen mehr. An dem Plus partizipieren Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Küstenland, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Schlesien, Galizien und die Bukowina, während die Länder Oberösterreich, Krain, Mähren, Bosnien und die Hercegovina ein Minus zu verzeichnen haben.

= (Umbau der Wallfahrtskirche Trsat.) **Die auch in Krain in weitesten Kreisen bekannte Wallfahrtskirche in Trsat bei Fiume wird nach den Plänen des Grazer Architekten Hans Pascher umgebaut werden. Mit den Bauarbeiten soll noch im Laufe des heurigen Herbstes begonnen werden. Bekanntlich hat Architekt Pascher auch die Pläne der im Bau begriffenen neuen Kirche in Waitsch bei Laibach ausgearbeitet.**

Theater, Kunst und Literatur.

— (Über das erste Auftreten des Konzertmeisters Leo Funtek) in der Philharmonischen Gesellschaft in Helsingfors schreibt die „Nya pressen" („Neue Presse") vom 10. d. M. folgendes: „Im gestrigen populären Konzert trat als

Solist der neuengagierte Konzertmeister Herr Leo Funtek auf. Der junge Violinist, welcher in Leipzig bei Professor Hans Sitt studiert hatte, wählte als Präsentationsstück weder Wieniawski noch Vieuxtemps, weder Beethoven, Mendelssohn oder Bruch, sondern Jean Sibelius' Violinkonzert, welches das Interesse für das erste Debüt bedeutend erhöhte. Mag es gleich gesagt sein, daß sich Herr Funtek als ein vortrefflicher, ja ausgezeichneter Künstler dokumentierte. Sein Ton war voll, schön und warm, der Vortrag klar gestaltet und von einem reich persönlichen Leben beseelt, die Bogenführung elegant und energisch, die technische Fertigkeit, namentlich was das Oktaven- und das Flageoletspiel betrifft, treffsicher, rein und virtuos ausgefeilt. Die hohe Anforderungen stellende Komposition, welche Herr Funtek auswendig spielte, scheint ihm schon vollständig in Fleisch und Blut übergegangen zu sein und wurde von ihm mit liebevollem Verständnis und breiter Formgebung wiedergegeben. Im Adagio hätte man vielleicht noch etwas voluminöseren und ausdrucksvolleren Ton gewünscht. Außer dem Programm spendete Herr Funtek ein Stück von Bach für Solovioline und entwickelte auch in dieser Darbietung all die schönen Vortragseigenschaften, welche sein Spiel vorher ausgezeichnet hatten. — In dem neuen Konzertmeister hat das Orchester einen Solisten erworben, der ohne Zweifel den populären Dienstagskonzerten eine außerordentliche Anziehungskraft verleihen wird."

** (Deutsche Bühne.) Welchen Wunderweg hat das Talent Verdis von den Anfängen seines Schaffens zur berühmten Trias „Rigoletto", „Trovatore", „Traviata", über „Don Carlos" zur „Aida", weiters zum „Othello", endlich zum „Falstaff" zurückgelegt, und doch erweist sich unter all den Meisterwerken Giuseppe Verdis vielleicht keines als getreuerer Bundesgenosse der Bühnenleiter und Sänger als die Glutoper „Trovatore", die in immer gleicher Frische und Jugendlichkeit auf den Zuhörer wirkt. Auch vorgestern lockte sie wieder zahlreiche Besucher an, die sich um so williger dem Banne der prächtigen Musteroper echt italienischen Stils hingaben, als die gut vorbereitete Aufführung das Publikum rasch in die richtige Stimmung brachte. Die Sänger fanden sich ebenso wie der Kapellmeister Herr Dr. Heß mit aller Hingebung in den Geist des Werkes — wenigstens dem musikalischen. Blühendes, jugendlich frisches Stimmateriale verfehlt nie die Wirkung, wenn auch die Grenze des Schönen nicht immer eingehalten wird und das Temperament überschäumt. Über ein schönes, bildungsfähiges Stimmateriale verfügten aber alle Mitwirkenden des Abends, dessen Hauptanteil am Erfolge dem Herrn Kant als Luna und Fräulein Palven als Azucena zu danken ist, denen auch nach dem Beifalle die Palme der Vorstellung gebührte. Es wird sich noch Gelegenheit zur näheren Beurteilung der künstlerischen, nicht in allem einwandfreien Eigenschaften beider strebsamen Mitglieder der Oper bieten. Herr Steyn, der zum Debüt den Maurico sang, besitzt vor allem den Vorzug eines kräftigen Stimmateriales mit effektvoller, klangreicher Höhe. Die bekannte Tonhöheparade mit dem hohen C in der Stretta bestand er siegreich; es wurde sogar die Wiederholung erzwungen. Andere wünschenswerte Vorzüge eines Operntenors vermißt man leider an dem Sänger, der natürlich erst in weiteren Rollen den Nachweis für seine Verwendbarkeit erbringen müßte. Fräulein Schulz gebrach es als Leonore nicht nur an Temperament und Leidenschaft, sondern auch an rhythmischer Sicherheit. Die Sängerin soll indisponirt gewesen sein, was allerdings als Entschuldigung gelten kann. Der Chor hielt sich brav; die Herren Geißler und Nietl sowie Fräulein Horbelt fügten sich verdienstvoll in das gute Ganze.

J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Petersburg, 14. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das endgültige Programm des «Verbandes vom 30. Oktober» machte in Regierungskreisen einen guten Eindruck. Die «Rossija» schreibt hiezu: Alle Freunde einer friedlichen Entwicklung Rußlands, die die Resolution als den Feind wahrer Freiheit und fruchtbarer Arbeit betrachten, werden aus dem Programme der Oktobristen die Gewißheit schöpfen, daß ihre Überzeugungen richtig und lebensfähig sind. Die russische Regierung ist nicht die Regierung irgendeiner Partei, sondern sie verwirklicht die ihr vom Monarchen bezeichneten Probleme. Die Regierung trennt sich nicht von der Gesellschaft, entsagt aber auch nicht ihrer entscheidenden Rolle; sie verlangt von den politischen Parteien nicht, daß sie auf ihre Unabhängigkeit verzichten, weil der Erfolg gemeinsamer Bestrebungen nur ein günstiger sein kann.

London, 14. Oktober. Schatzkanzler Asquith empfing in Ladybank eine Deputation von Frauen, die ihm die Bitte vortrug, daß den Frauen das Stimmrecht gegeben werde. Asquith bestritt der Deputation gegenüber, daß er gegen das Stimmrecht der Frauen angekämpft habe, er habe aber keinen Beweis dafür, daß das Stimmrecht von der Mehrheit der Frauen verlangt werde. — Gegen Asquith war früher von den weiblichen Leitern der Frauenstimmrechtsbewegung ein lebhafter Kampf geführt worden. Einige dieser Frauen waren in Haft genommen worden, weil sie Asquith belästigt hatten.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Stropahl E., Die Schleienzucht, K 3. — Jahrbuch der Chemie, XV. Jahrgang, K 18. — Marie zur Megede, Unter Masken, K 6. — Marie zur Megede, Liebe, K 3·60. — Marie zur Megede, Narren, K 6. — Marie zur Megede, Sport, K 2·40. — Kainz J., Figaros Hochzeit, K 2·40. — Sehling, Dr. E., Sammlung handelsrechtlicher und wechselrechtlicher Fälle, K 2·52. — Müller-Erzbach, Dr. W., Physikalische Aufgaben für obere Klassen höherer Lehranstalten, K 2 88. — Hefter G., Technologie der Fette und Öle, 1. Band: Gewinnung der Fette und Öle. Allgemeiner Teil, K 24. — Schmidt E., Erman A., Bezold C., Gunkel H., Nöldeke Th, Goeje M. J. de, Pischel R., Geldner K., Horn P., Finck F. N., Grube W. und Florenz K., Die orientalischen Literaturen, gbd. K 14·40. — Jefferies Rich., Die Geschichte meines Herzens, K 3·60. — Spitteler C., Conrad der Leutnant, K 3·60. — de la Rochefoucauld, Betrachtungen oder moralische Sentenzen und Maximen, K 3. — Vauvenargues, Betrachtungen und Maximen, K 3. — Bloem W., Der krasse Fuchs, K 4·20. — Behmel Rich., Gesammelte Werke, Band I: Erlösungen, K 3·60. — Eichhorn, Dr. G., Unsere heutige Anschauung über Elektrizität, K 1·20. — Eichhorn, Dr. G., Die moderne drahtlose Telegraphie, K 1·20. — Rogers J. E. Th., Geschichte der englischen Arbeit, K 4·80. — Webb S. und B., Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine, I. Band K 3·84. — Webb S. und B., Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine, II. Band, K 3 84.

Austerlitz Rose, Cabaret Sphinx, K 1·20. — Austerlitz Rose, Café Größenwahn, K 1·20. — Grete Meisel-Heß, Fanny Roth, eine Jung-Frauen-Geschichte, K 1·20. — Grete Meisel-Heß, Annie Bianka, K 1·20. — Hirschfeld G., Das Mädchen von Lille, K 4·20. — Voß Rich., Die neuen Römer, 2 Bde., K 7·20. — Georg Herweghs Briefwechsel mit seiner Braut, K 6. — Kilian Eugen, Dramaturgische Blätter, K 8·40. — Fuchs K., Stimmungen, K 2·40. — Gluth Osk. R., Voran die Liebe, K 1·20. — Wundtke M., Satt geworden, K 4·20. — Bahnsen J., Wie ich wurde, was ich ward, K 9·60. — Geißler M., Die goldenen Türme, K 3·60. — A. De Nora, Totentanz, K 3. — Greinz R., Bergbauern, K 3·60. — Elkan S., Von Gottes Gnaden, K 7·20. — Wundtke M., Die unsterbliche Liebe, K 5·40. — Peters E., Völker-Degeneration, K —·60. — Schlüter W., Regenerationsgedanke, K —·12. — Peters E., Geschlechtsleben und Entartung, K —·36. — Peters E., Anatomie und Physiologie des Nervensystems, K —·48. — Hudson Th. Jay, Der göttliche Ursprung des Menschen und sein Beweis durch die Evolution und Psychologie, K 8·64. — Konwiczka H., Vorpräparation und Versendung von Sammelobjekten, K —·72. — Peters E., Die Kulturkrankheit, K —·72. — Schneider K. C., Einführung in die Deszendenztheorie, K 4·80. — Rohn, Dr. K. und Papperitz, Lehrbuch der darstellenden Geometrie, 3 Bände, K 33·60. — Eder, Hofrat Dr. J. M., Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1906, K 9·60.

Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorbene.

Am 12. Oktober. Leopoldina Malinovski, Inwohnerin, 66 J., Radetzkystraße 11, Carcinoma.

Am 13. Oktober. Johanna Nosan, Private, 42 J., Wienerstraße 17, Vitium cordis.

Landestheater in Laibach.

9. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag, den 15. Oktober 1906.

Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs.

Komödie in drei Akten von Franz von Schönthan.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

10. Vorstellung. Gerader Tag.

Mittwoch, den 17. Oktober 1906

Margarete (Faust).

Oper in fünf Akten von Charles Gounod.

Lottoziehungen am 13. Oktober 1906.

Triest:	53	4	26	11	81
Linz:	66	22	76	81	85

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Oktober.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
13.	2 U. N.	731·5	15·8	OSO. schwach	heiter	
	9 » Ab.	730·8	7·2	SO. schwach	»	
14.	7 U. F.	729·5	2·8	»	bewölkt	
	2 » N.	729·2	9·4	NW. schwach	Regen	0·0
	9 » Ab.	730·6	8·7	SO. schwach	»	
15.	7 U. F.	731·6	9·0	windstill	»	5·1

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7·8°, Normale 10·9°, vom Sonntag 7·0°, Normale 10·8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

A. TSCHINKEL's Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als **vorzüglich anerkannten Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 21

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser **heimischen** Ware überzeugen.

Näheres die Plakate.

Störungen in der Stoffabsonderung

sind der Ursprung von tausenderlei Krankheiten und von dieser allgemeinen Erfahrung aus erscheint es schier unfaßlich, mit welcher Gleichgültigkeit sich der Großteil unserer daran leidenden Kulturmenschheit über dieses Grundübel, dessen Beseitigung das erste und wichtigste Glied in der Gesundheitspflege darstellt, hinwegsetzt. Eine Flasche Rohitscher «Tempelquelle» zum täglichen Wein, hilft solchen Übeln ohne Beeinträchtigung seiner Lebensgewohnheiten stets erfolgreich ab und ist anderen darauf abzielenden Mitteln der milden unauffälligen Wirkung wegen entschieden vorzuziehen. (4283)

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayrs & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach,** Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in **Steinbrück,** Südbahnhof (Kiosk). (3061)